"Hoffen heisst, an das Abenteuer der Liebe glauben"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Hoffen heisst, an das Abenteuer der Liebe glauben»

Hoffen heisst, dass man sich von den Enttäuschungen, die uns die Tage bringen, den Glauben an das Gute, das für uns die Zukunft birgt, nicht rauben lässt. Durch alle widrigen Erfahrungen lässt man sich den Blick an das Gute in der Zukunft nicht rauben. Weil wir wissen, wie schmerzlich die negativen Erfahrungen im Verkehr mit unseren Nächsten sich auswirken, lassen wir unsere Zeit nicht trüben durch sie. Für uns folgt aus dieser Einsicht der Wille, niemand durch uns enttäuschen zu lassen. Niemandem darf durch unser Verhalten die Hoffnung verloren gehen. Niemand darf durch unser Verhalten um die Hoffnung für seine Zeit beraubt werden. Kein Abenteuer der Liebe darf uns das Hoffen rauben. Wir wissen, wie schmerzlich widriges Erleben im Zusammenleben der Menschen sich auswirkt. Dieses Wissen ist es, das dafür sorgt, dass niemand durch uns um sein Hoffen gebracht wird. Wir glauben weiter an das Abenteuer, das die Liebe immer birgt. Wir glauben weiter an das Abenteuer der Liebe, das sie für uns immer bergen wird. Niemand darf durch unser Verhalten den Glauben an die Liebe verlieren.

Durch keine Erfahrung lassen wir uns das Hoffen rauben. Die Liebe wird im menschlichen Zusammenleben die Gefahr der Unsicherheit immer bergen. Dieses Abenteuerliche – diese Unsicherheit wird sie für uns immer bergen. Die Liebe wird für uns deshalb immer etwas Abenteuerliches an sich haben. Wir tun gut, das nicht zu vergessen. Sich geben – sich schenken. Das erwarten wir von unserem Partner. Das ist es, was wir ihm schenken. Das wird für beide immer ein Abenteuer sein. Geben und sich schenken setzt aber voraus, dass einem die Kraft geschenkt wird, die das Verzichten braucht. Beides wird für beide das Schwere sein. An dieses Abenteuer soll man im Zusammenleben zweier Menschen glauben können. Die Liebe ist ein Abenteuer und wird es immer bleiben. Dass dies zwischen zwei Menschen möglich sein kann und möglich sein wird, ist das grosse Abenteuer zwischen den beiden. Zwei Menschen dürfen hoffen, dass ihnen die Kraft dazu geschenkt wird. Daran dürfen wir glauben.

* * *

Es ist gut, dass in unseren Gruppen die Fragen der organisch-biologischen Anbauweise besprochen und beraten werden. So wird

ein Zusammenleben von einer Liebe getragen, die sich im Einanderhelfen auswirkt. Dafür ist ja die Liebe die Grundlage. Es ist wesentlich, dass die Zusammenarbeit in den Gruppen von einer Liebe getragen wird, die im Willen, einander zu helfen, sich auswirkt.

Ein Ausweg – aus einer agrarpolitisch ausweglosen Lage

Wir sollen nicht übertreiben, so wird man uns entgegenhalten. Doch ist es zuviel gesagt, wenn wir feststellen, wir leben in einer agrarpolitisch ausweglosen Lage? Wir sollen uns ausweisen. Fangen wir beim Boden an. 1932 stellte ich im Nationalrat in einer Motion die Forderung, landwirtschaftlich genutzter Boden könne nur zu diesem Zwecke und entsprechend seiner Leistungsfähigkeit erworben werden. Wir erinnern uns noch gut, wie ein Zürichsee-Bauer meinen Vorschlag kurzerhand ablehnte, er sei nationalsozialistisches Gedankengut. Heute bemüht sich die offizielle Landwirtschaft mit der Lösung dieser bäuerlichen Schicksalsfrage. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, wenn führende offizielle Landwirtschaftskreise heute in Verwaltungsräten industrieller Firmen tätig sind. So sieht es mit der Lösung der eigentlichen bäuerlichen Schicksalsfrage, der Bodenfrage, aus.

Nicht weniger ernst ist es mit der Lösung der Fragen aller Wirtschaftsgebiete des Bauern. Die Fragen der Milchwirtschaft, die Zinsfrage – das Problem des Schutzes unserer bäuerlichen Erzeugnisse an der Grenze. Hier vertreten die führenden landwirtschaftlichen Kräfte als Verwaltungsräte der Industrie die Meinung, der Schutz an der Grenze für bäuerliche Erzeugnisse dürfte nicht zu hoch sein, um nicht die Arbeit des Landes zu sehr zu belasten.

Dürfen wir uns da wundern, wenn bei uns in den vergangenen fünfzig Jahren gegen hundert Bauernbetriebe eingegangen sind. Welches ist dann da das Schicksal der jungen, bäuerlichen Generation?

Man wird mir entgegenhalten, ich möchte doch nicht behaupten, mit dem organisch-biologischen Landbau wären diese Fragen gelöst. Sicher nicht. Wir sind aber glücklich, dass die Abnehmer unserer Erzeugnisse ohne Vorurteil Qualität unvoreingenommen zu werten